

man in einer Reihe veragter werden. Was Wert der deutschen Gesetzgebung darf nicht verkleinert werden.

Die Socialpolitik, die mit dem Weihnachtbrief an den Fürsten Bismarck inauguriert wurde, ist thatsächlich richtunggebend geworden. Deutschland schuf die obligatorische Krankenversicherung, die Unfallversicherung und andere Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter. Die meisten Staaten des Continents sind dem Beispiel gefolgt. Nur mit der Invaliden- und Altersversicherung ist Deutschland bisher allein

Forschung des Romans „Das Caesars Nummer“ von Dietrich Fischer Seite 15.

Feuilleton.

Grottsch.

Neulich hat man wieder überall lesen können, es sei schade, daß wir, die „jungen Wiener“, wie man uns noch immer nennt, vom Grottschen nicht loskommen können oder wollen. Es war anlässlich der „Frau Bertha Garlan“, des neuen Romans von Schnitzler, der ja hier schon kurz angegelgt worden ist. Schnitzler hat sich zuerst unter uns zu einer gewissen Ruhe und Reife durchgewunden, und das sichere Verhältnis seiner Mittel zu seinen Absichten, sein Ernst und wohl auch die manchmal fast eher wissenschaftliche als künstlerische Deutlichkeit seiner Darstellung für den Verstand sichern ihm den Beifall auch solcher Leser, die sich unseren Wirkungen sonst zu entziehen wissen. Man hat denn auch jenem Buche die guten Eigenschaften des Autors, den gelassenen Vortrag, die strenge Anordnung, die feine Ausführung, die kluge Eintheilung und den besonnenen Geschmack, gern zugestanden, aber sich dann doch wieder, weniger gegen ihn besonders als gegen uns Alle, mit einiger Verwunderung beklagt, wie seltsam es sei, daß es für uns, die wir nun doch auch schon allmählig ausgebraut haben könnten, noch immer auf der ganzen Welt nichts als die Liebe und die Beziehung des Mannes zum Weibe zu geben scheine. Man nimmt, indem man uns dies vorhält, eine böse Miene an, weist auf die Zustände unseres Vaterlandes, den Haß der Nationen, das Ringen der Classen hin, die wir in unserem Dampf und Dunst verklebter Regungen gar nicht zu gewahren scheinen, und ermahnt uns, väterlich oder köhnisch, je nach dem Wesen und der Bildung des Warners, doch endlich geschäft zu

eingutreten. Erst diese wird über das Schicksal der Vorlage entscheiden. Wie stellt sich das Gesetz nach den Anträgen der Commission dar?

Jeder französische Arbeiter oder Angestellte, der weniger als 65 Jahre alt ist und nicht mehr als 4000 Francs im Jahre verdient, ist versicherungspflichtig und anspruchsberechtigt. Die Verpflichtung erreckt sich auf die Beitragsleistung, die im Wege des Lohn- oder Gehalts abgezogen erfolgt; der Anspruch richtet sich auf eine gewisse

werden und uns auf den Ernst des Lebens zu bestimmen. Das Publikum, das es liest und hört, muß rein denken, daß wir nur den ganzen Tag auf Abenteuer laufen, und wundert sich wohl, was für ein Schlag von Menschen das sein mag, dem die ganze Welt nur ein verübtes Spiel ist. Es ist an der Zeit, daß wir uns einmal rechtfertigen oder doch entschuldigen.

Zunächst: Wir haben das Grottsche nicht erfunden, und wir haben es nicht in den Roman gebracht. Man thut ja wirklich, als sei der vorher ganz unschuldige Roman erst durch uns ins Grottsche entartet. Nun, der moderne Roman tritt zuerst in Frankreich im sechzehnten Jahrhundert auf, und wir haben aus jener Zeit über sein Wesen ein sehr gelehrtes Buch von Daniel Huet, Gescrictier, Bischof von Soissons, Mitglied der Academie, der neben allerhand theologischen und philosophischen Schriftstücken und Dissertationen zur Lehre des Cartesianus selbst einen Roman: „Diane de Castro“, und eben jenen Tractat über den Roman: „Sur l'origine des romans“ (1670), verfaßt hat. Darin heißt es kürzlich: „L'amour doit estre le principal sujet du Roman“ — der Hauptgegenstand des Romans ist die Liebe. Wem aber vielleicht jene Zeit verdächtig ist, der mag, ohne sich bei der Vhril der Renaissance oder unserer Minnesänger aufzuhalten, weil man ja dem Gedichte seine leidenschaftlichen Neigungen verzeiht und nur, wie es scheint, gerade vom Roman eine ernstere Haltung verlangt, gleich zur Antike gehen. Er findet bei Ovid den Vers:

Omne genus scripti gravitate longolla videt,
hinc quoque materiam semper amoris habet,

sogar die Tragödie, die doch jede andere Gattung an gravitas, Ernst, Bedeutung und Charakter übertrifft, habe es doch immer mit der Liebe zu thun. Ovid fügt dann einen Katalog galanter Abenteuer an, die durch Tragödien berühmt geworden sind, und ruft aus: „Wir würde die

per Tag an dieselbe Cassa einzuzahlen. Diese 25 Centimes dienen aber nicht zur Versicherung der fremden Arbeiter und geben Letzteren keinen wie immer gearteten Anspruch an die Pensionscasse; die 25 Centimes haben den Charakter einer Steuer für die Beschäftigung von Fremden. Der Ertrag der Fremdensteuer dient in erster Reihe zur Deckung der Verwaltungskosten des Pensionsinstituts, die mit 10 bis 15 Millionen veranschlagt werden. Man schätzt die Zahl der fremden Arbeiter und Angestellten mit mindestens 250,000 und mit

Zeit fehen, alle tragicos ignes zu schildern, und mein ganzes Buch würde nicht hinreichen, auch nur ihre Namen alle aufzuzählen.“ Wenn nun also selbst das Drama, die heilige Feier des Dionysos, die „große Angelegenheit für die ganze festliche Bürgerschaft“, wie Burckhardt gesagt hat, seit Euripides allmählig ganz im Erdtischen aufgegangen war, so dürfen wir uns nicht wundern, es gar auf den Seitenwegen der Dichtung immer mächtiger zu finden. Ja, der Roman, den die Griechen in der großen Zeit nicht gelannt haben, ist bei ihnen überhaupt ausdrücklich nur zur Darstellung des Grottschen entstanden. Wir haben über seine Anfänge und seine Entwicklung ein vorzügliches Buch von Erwin Rhode, dem Autor der „Pnyche“ (*), die neben Burckhardt's „Griechischer Cultur“ und Meißner's „Ansichten des dionysischen Cult“ wohl das Beste enthält, was noch über das griechische Wesen gesagt worden ist. In diesem „griechischen Roman“ (**) wird nun gezeigt, wie der Roman eigentlich von gelehrten Arbeiten abstammt, nämlich von den Sammlungen erotischer Legenden, in welchen sich die Historiker gefielen. Zwar die sogenannten Logographen scheinen, trotz ihres Interesses an vordrogenen Stamm- und Orakelsagen, solche Liebesagen nicht sonderlich beachtet zu haben, so wenig wie Herodot bei all seiner Aufmerksamkeit auf seltsame und charaktervolle Volküberlieferungen. Einen merkwürdigen Uebergang zu den eigentlich gelehrten Historikern bildet auch hier Aeschyas, der in der wirkungsvoll und mit voller Absicht auf eine ergreifende und rührende Wirkung dargelegenen romantischen Liebesgeschichte des Meders Erhängens und der Sateriontin Jarinaa vielleicht unter den Griechen das früheste Beispiel einer ausführlich und mit bewusster Kunst prosaisch-prosaischer Darstellung erzählten Liebesnovelle hinstellte. Ohne Zweifel konnte dann die glänzende Be-

*) Bei J. G. C. Morz, in Graz. L. E.
**) Bei Breitkopf und Gertz in Berlin.

jahre in valid wird und für mindestens zweitausend Arbeitstage, demnach für durchschnittlich sechs bis acht Arbeitsjahre, Zahlungen geleistet hat, besitzt er den Anspruch auf ein Invalidengeld. Auch dieses Gehalt wird berechnet nach den factischen Einzahlungen, capitalisirt zu 3 Percent. Wenn die Rechnung weniger als 200 Francs ergibt und dem Arbeiter keine anderen Ressourcen zufließen können, so erfolgt die Ergänzung auf 200 Francs; diese

handlung einzelner erotischer Volkssagen auf der athenischen Bühne die lebhafteste Aufmerksamkeit der Sammler auf den hier noch zu hebenden Schatz volkstümlicher Poesie, umso mehr, da die in eigener Productionskraft allmählig ermatete Zeit in einem halb ästhetischen, halb culturhistorischen Interesse sich der Betrachtung allerthümlicher und kindlicher Zustände und Vorstellungen in der Verborgenheit des eigenen und fremden Volkslebens überall mit Eifer zuwenden. Bei solchen Nachforschungen entdeckte man nun auch jene heimlich blühenden Blumen einer bis dahin von der künstlich ausbildenden Dichtung wenig berührten Fülle schöner Liebeslegenden, von deren Reichthum uns nun plötzlich von allen Seiten zuströmende Beiträge überzeugen. In diese habe man nun hineingegriffen, und indem man das „Grundthema: die Schicksale eines Liebespaars“ mit der Lust an abenteuerlichen und ungewöhnlichen Schilderungen verband, sei eben die neue Gattung des Romans erst entstanden. Zu irgend einer Zeit floh das erotische Element hinüber in die ethnographisch-philosophische Pöppe: aus der Verschmelzung dieser disparaten Bestandtheile entstand der griechische Roman. In dieser Verschmelzung gab die profanste, ethnographische Erzählung gewissermaßen den verbereren, materiellen Körper her, in welchen die Erotik, aus ihrer poetischen Höhe herabsteigend, als belebende Seele eintrat, dem für sich allein Unbeweglichen Bewegung und Empfindung mittheilend. . . . Soweit sich überhaupt von einer inneren Entwicklung und Ausbildung der Kunstform des griechischen Romans reden läßt, zeigt sich eine solche in dem wechselnden Verhältnis, in welches sich, wellenförmig um die Oberherrschafft, seine beiden Grundbestandtheile zu einander stellen. Anfänglich überwiegt ganz unzweifelhaft das, aus der Fabelfabulistik übernommene, rein stoffliche Element (Antonius Diogenes). Es tritt aber bald mit der ihm beigegebenen Erotik in einen engeren, durch die rhetorische Darstellung vermittelten Bund (Xanthidus); es muß sich, bei Gelobor, gefallen lassen, zur Illustration eines tiefer

liegenden Sinnes zu dienen; es wird, bei Xenophon von Ephesus, seiner selbständigen Bedeutung ganz entkleidet, um einzig der erotischen Erzählung zum belebten Hintergrund zu dienen; es wird endlich, in dem Kosmos rhetorischer und pothistorischer Studien, aus welchem Achilles Tatius seinen Roman zusammensetzt, so gut wie das erotische Element und das Allerlei der trübselhaften Kenntnisse des Autors zum bloßen Stoff seiner geschmacklosen schillerischen Kunststücke herabgedrückt.

Also: die Gattung des Romans entsteht überhaupt erst durch die Verbindung zweier Elemente, des Erotischen mit einer „abenteuerlichen Reispöppe“. Der Roman entsteht, um einen besonderen Fall der Liebe zu zeigen, aber nicht für sich allein, abgelöst von der Welt, wie es die erotische Legende gethan, sondern in möglichst starken Beziehungen auf das seltene und bunte Treiben der Menschen. Die Darstellung einer erotischen Begebenheit in der Breite der sinnlichen Welt macht das Wesen des griechischen Romans aus. Und dabei ist es eigentlich immer geblieben; nur daß die Autoren später ihr Paar nicht erst in fremde Länder reisen lassen, sondern im eigenen das Fremde und Seltsame zu finden wissen, das sie brauchen, um die Weite des Lebens auszubringen, von welcher sich der besondere Fall abheben soll. Ein Liebesfall und die weite Welt — das sind die zwei Elemente aller Romane, die wir schließlich im „Wilhelm Meister“ und in den „Wahlverwandtschaften“ wie in der „Nanon“ und der „Madame Bovary“ finden. Die Entwicklung hat nur gesucht, ihre Verbindung, die „anfangs, nach Rhode, eine ganz mechanische von zwei disparaten Theilen“ war, allmählig so zu vergeistigen, daß sie eine organische wurde. Diese Forderung, die wir heute stellen, macht den einzigen Unterschied zwischen dem griechischen Roman und dem modernen aus. Das soll nun gewiß nicht heißen, daß es uns verboten wäre, den Roman, abzuändern und einmal einen zu versuchen, in welchem eines der beiden Elemente fehlt. Gattungen ändern sich in der Entwicklung, und es wird manchmal gewünscht, der alten Form einen neuen Inhalt zu geben. Aber dann

sage man: Wir wollen keine Romane mehr; oder man sage: Wir wollen eine neue Form des Romans, ohne das erotische Element, welches wir so oder so zu ersehen gedenken. Man spreche aber nicht über Entartung, wenn unsere Autoren sich in ihren Romanen an das Erotische halten, das immer ein Element des Romans gewesen ist. Sie können sich darauf berufen, damit nur durchaus in der guten Tradition zu sein.

Nun mag es erst denkenden Menschen freilich seltsam vorkommen, wie denn eine eigene Gattung bloß zur Darstellung des Erotischen entwickelt und durch einige tausend Jahre gepflegt werden konnte. Sie unterschätzen nämlich wohl die Bedeutung, welche die Fälle der Liebe für den Geist des Menschen haben. Es ist vielleicht kein Zufall, daß es Gelehrte sind, die den griechischen Roman vorbereiten. Es ist vielleicht dieselbe Leidenschaft, das Leben zu erkennen, welche sie zugleich nach den Sitten fremder Länder forschen und auf Erzählungen von der Liebe achten läßt. Es scheint, daß das Erotische ein Mittel ist, sich des Sinnes unseres Daseins zu bemächtigen.

Die Reden von Sinaia.

Die längst bekannten, überaus herzlichen Beziehungen zwischen Rumänien und unserer Monarchie haben anlässlich des Besuchs, den unser Generalstabschef F.M. v. Beck mit einer Reihe von Generalen der österreichisch-ungarischen Armee am Hofe von Sinaia abstattete, neuerlich viel

sage man: Wir wollen keine Romane mehr; oder man sage: Wir wollen eine neue Form des Romans, ohne das erotische Element, welches wir so oder so zu ersehen gedenken. Man spreche aber nicht über Entartung, wenn unsere Autoren sich in ihren Romanen an das Erotische halten, das immer ein Element des Romans gewesen ist. Sie können sich darauf berufen, damit nur durchaus in der guten Tradition zu sein.

Nun mag es erst denkenden Menschen freilich seltsam vorkommen, wie denn eine eigene Gattung bloß zur Darstellung des Erotischen entwickelt und durch einige tausend Jahre gepflegt werden konnte. Sie unterschätzen nämlich wohl die Bedeutung, welche die Fälle der Liebe für den Geist des Menschen haben. Es ist vielleicht kein Zufall, daß es Gelehrte sind, die den griechischen Roman vorbereiten. Es ist vielleicht dieselbe Leidenschaft, das Leben zu erkennen, welche sie zugleich nach den Sitten fremder Länder forschen und auf Erzählungen von der Liebe achten läßt. Es scheint, daß das Erotische ein Mittel ist, sich des Sinnes unseres Daseins zu bemächtigen.

Was auch als Wahrheit oder Fabel
In tausend Büchern dir erscheint,
Das Alles ist ein Thurm zu Babel,
Wenn es die Liebe nicht vereint —

damit drückt Goethe eine uralte Empfindung der Menschheit aus. Er hat sie im „Wilhelm Meister“ einmal noch einfacher und noch inniger geschildert: „Als er aus dem ersten Taumel der Freude erwachte und auf sein Leben und seine Verhältnisse zurückblickte, erschien ihm Alles neu, seine Pflichten heiliger, seine Liebhabereien lebhafter, seine Kenntnisse deutlicher, seine Talente kräftiger, seine Vorsätze entschiedener.“ Ganz ähnlich sagt Antipholus in der „Komödie der Irrungen“:

Sehr mich, Geliebte, denken, sprechen;
Entsetzt meinen ichlich großen Sinnes:
Wie mag ich, wahnwitzig, begehrt von Schwächen,
Den Inhalt meines dunkeln Herzes gedinnen?
Wohin da ein Gott? Wohin da mich neu erschaffen?
Verwandle mich, die folg' ich, ichsches Bild!

der
Selbst
Stigm
Liebes
geheure
erotisch
richtiger
Ungarn
Geheim
so: Wo
taucht
es uns
wenn
Häler
dem
und die
höchste
epoxy bi

ia.

verglühen Be-
und unserer
S, den unser
t einer Reihe
ischen Armees
merlich viel-

oder man sage:
ms, ohne das
sehen gedenken.
wenn unsere
rotische halten,
wesen ist. Sie
rehaus in der

freilich seltsam
blos zur Dar-
einige tausend
mögen nämlich
Liebe für den
ein Zufall, daß
an vorbereiten.
Leben zu er-
fremder Länder
be achten läßt.
sich des Sinnes

abfindung der
Meister" einmal
: „Als er aus
und auf sein
erschien ihm
ebhabereien leb-
alente kräftiger,
sagt Antipholus

us;

Stück 28,
nen?
affen?
66

der eine oder der andere Balkanstaat seine
Selbständigkeit sicherlich mitzuverdanken hat.

Die Landtage.

in Österreich.

Der Verwaltungsausschuß hat in seiner gestrigen
Sitzung an der Vorlage betreffend die cumulativen

Und ganz ähnlich Byron in der „Verlorenen
Liebesmüh“:

Wie Mittel Ihr, g-Der, und Ihr und Ihr
Erforscht die Sphäre der Wissenschaft,
Daß auch die Schönheit nicht der Frau angehöret?
Was Praxinanten sich ist diese Lehre;
Sie sind der Grund, das Band, die hohe Schule,
Aus der Prometheus' edles Genie entläßt.
... Dieß, im Brausen ernt gelernt,
Reißt nicht allein vermauert im Gehirn,
Rein, mit der Wegung aller edlen Geistes
Strebt sie gedankenschnell durch jede Kraft
Und zeigt schwerer Kraft göttliche Kraft,
Welt höher als ihr Wirken und ihr Amt.
Die feinste Schärfe leiht sie dem Gesicht;
Wer sieht, des Auge schaut den Adler blind.
Wer sieht, des Ohr vernimmt den schwebendsten Saug,
Wo selbst des Hieses ersonnlich Hördien laus ist.
Die Liebe fühlt empfindlicher und feiner
Als der beschattete Schneedeckes Horn;
Schwächt sie, wird Bacchus' ledere Junge stumpf;
Ist dieß an Schönheit nicht ein Verlust,
Der sich der Hesperiden Baum' erklimmt? —
Schlau wie die Echlur, so süß und maßloslich
Wie Prometheus' Sel's, bespannt mit seinem Haar? —
Wenn Siebe spricht, dann lullt der Götter Stimme
Den Jüngling ein durch ihre Harmonie;
Wie wagt 's ein Dichter und ergreift die Feder,
Er es so eingetaucht in Liebesjungfer!

Von Dante gar nicht zu reden, dessen ganze un-
geheure Anschauung Gottes und der Welt auf dem
Grotischen ruht. Worin er sich übrigens mit jedem auf-
richtigen Naturforscher unserer Zeit trifft, der, nach dem
Urgrunde trachtend, zuletzt in der winzigen Zelle auf das
Geheimnis der ewig leimenden Liebe stößt. Es ist schon
so: Wo und wie wir immer das Räthsel, in das wir ge-
taucht sind, berühren wollen, die Liebe ist die Form, in der
es uns allein erscheint, an der allein wir es ahnen, und
wenn wir in allen Ländern, über alle Berge, durch alle
Thäler gezogen sind, wissen wir am Ende nicht mehr, als
dem Jüngling die erste Sehnsucht nach dem Mädchen sagt,
und die Mutter mit dem Kinde an der Brust bleibt das
höchste Symbol, in welchem wir den Sinn des Lebens ver-
eignen dürfen. Hermann Bahr.

zugung eines Urtheils der zur die Alterrenten von
Landwirthen, Kleingewerbetreibenden und Arbeitern ent-
fallenden Prämie zuzuwenden.

Galtzien.

Lemberg, 21. Juni. Die Abgeordneten Graf
Abalbert Dzierzyski und Genossen interpelliren
den Regierungsvertreter, ob es ihm bekannt sei, daß bei
der Neuconstituierung der Bezirksvertretung in
Biala der Bezirkshauptmann im Widerspruch mit den
gesetzlichen Bestimmungen über die Landessprache die
Mitglieder der Bezirksvertretung mit einer deutschen
Ansprache begrüßt habe, und fragen, ob die Re-
gierung die Wiederholung eines derartigen Falles zu
verhindern beabsichtigt.

Abg. Dr. Dlesnicki bringt einen Antrag ein,
welcher auf die Errichtung einer ruthenischen
Universität hinführt, und vorläufig die Errichtung
ruthenischer Lehranstalten für österrödischen Civilproceß,
Handels- und Wechselrecht, classische Philologie,
Mathematik, Physik und Naturkunde an der Lemberger
Universität bezweckt.

Auf Antrag des Budgetausschusses wurde der
Landesausschuß zur Fortsetzung der Landes-
umlage bis zum 31. August d. J. ermächtigt,
und zwar diesmal einer um fünf Kreuzer und für das
Pratauer Gebiet um sechs Kreuzer geringeren Landes-
umlage.

Wiener Angelegenheiten.

Die Gemeinde Wien und die privaten Electricitätswerke.

In der gestrigen Sitzung des Stadtrathes wurde das
Referat erstattet über die Frage der Einlösung der
Werke der drei in Wien bestehenden Electricitätsgesellschaften.
Nach einem ausführlichen, mit Ziffern-
material reich ausgestatteten Vortrag und nach eingehender
Berathung wurde beschlossen: Dem Gemeinderath sei
zu empfehlen, von dem der Gemeinde zustehenden Rechte auf
Einlösung der Werke der Electricitätsgesellschaften hin-
sichtlich der Werke der Allgemeinen öster-
reichischen und der Wiener Electricitätsgesellschaft zum ersten Termin (1904) keinen Ge-
brauch zu machen. Bezüglich der Internationalen
Electricitätsgesellschaft, deren Termin erst im September
dieses Jahres abläuft, wird der Magistrat beauftragt, einen
neuerlichen Bericht ehestens vorzulegen.

Die Beschlüsse des Stadtrathes belegen sich also mit
den von uns seinerzeit mitgetheilten Anträgen des
„Electricischen“ Comités des Gemeinderathes. Die An-
gelegenheit kommt nun, da sie den Verzicht eines Rechtes

Das Project für die Regulirung und Umfassung des
Seumarktes zwischen der Salesterngasse und der
Ungargasse sowie der Johanneßgasse zwischen Seumarkt
und Kantgasse (Kosten 2.66.148-29) wurde genehmigt.
— Dem Project für die öffentliche Beleuchtung der
Wiensky Promenade längs des Stadtparkes in der
Innere Stadt (Kosten 2500 K.) wurde zugestimmt, ebenso
dem Project für den Canalbau in der Dillroßstraße
zwischen der Döbling'scher Hauptstraße und der Döbels
(Kosten 66.497 K.).

(Die Bezirksrathswahl in Döbling.) In der
gestrigen Sitzung des Stadtrathes wurde neuerlich über die
Festsetzung der Wahltag für die Ergänzungswahlen in
die Bezirksvertretung Döbling berichtet und zur
Kenntniß gebracht, daß es ein Wunsch der Bezirks-
vertretung Döbling sei, den Bezirk zur Vornahme der
Wahlen im dritten und zweiten Wahlkörper
territorial zu theilen und zu diesem Zwecke je zwei Wahl-
kreise zu bilden. Um diesem Wunsche Rechnung zu tragen,
sei es nöthig, die Wahltag um einen Tag zu ver-
schieben. Dieselben seien nun wie folgt festzusetzen: für
den dritten Wahlkörper der 9. Juli (engere Wahl
10. Juli), für den zweiten Wahlkörper der 11. Juli
(engere Wahl 12. Juli), für den ersten Wahlkörper habe
es bei der ursprünglichen Bestimmung zu verbleiben, nach
der die Wahl am 13. Juli statzufinden hätte. Die Anträge
wurden genehmigt.

(Subläum im Rathhause.) Der Oberoffizial
Ludwig Ziegler, der vor zwanzig Jahren in den
städtischen Dienst trat, war fast die ganze Zeit über dem
Bureau des Bezirksschulrathes zugetheilt. Aus Anlaß des
Ablaufes seines zwanzigsten Dienstjahres veranstalteten die
Beamten des Bezirksschulrathes gestern eine intime Feler,
bei welcher der Leiter des Bureau's, Magistratsrath
Victorin, der außerordentlichen Dienstes Ziegler
hervorhob. Die engeren Collegen des Jubilars überreichten
ihm ein Ehrengeschenk.

(Zum elektrischen Unfall am Praterstern)
schreibt uns einer unserer Leser: Sie haben den Nagel auf
den Kopf getroffen, Herr Redacteur, als Sie neulich
schrieben, das solche dumme hölzerne Masten, wie sie zur
elektrischen Beleuchtung des Pratersterns aufgestellt wurden,
dorthin einschleichen nicht passen. Ich habe vor etwa drei
Jahren schon dem Stadtbaurath ein Modell überreicht, wie
das besser gemacht werden könnte. Es sollten am Eingang
zu allen dort einmündenden Straßen häufig ausgestattete
Eisenständer aufgestellt werden, welche das dortige ober-
irdische Drahtnetz zum Theil verschwinden ließen. Es
sollten an einer solchen Stange auf starkem Balken die
Gasbeleuchtung, die elektrische Beleuchtung, die Oberleitung
der elektrischen Straßenbahn, vielleicht auch noch Telephon
und Telegraph angebracht werden, und durch einen ein-
fachen Mechanismus könnte sie überdies noch als Flagg-
mast verwendet werden. Hochachtungsvoll A. M. — Wir
glauben, die Sache wäre wohl eines Versuches werth.
Besser als jetzt würde es wohl auf jeden Fall aussehn.